

Die Verwirklichung der Millenniumsziele im Südlichen Afrika

Kongo, Demokratische Republik

Die sehr schlecht vorbereitete und übereilt durchgeführte Unabhängigkeit des Kongo nach Jahrzehnten der Ausplünderung und Vernachlässigung durch die belgischen Kolonialherren hat das Land 1960 in ein Chaos gestürzt, das dadurch verstärkt wurde, dass viele ausländische Regierungen und Unternehmen intervenierten, um sich den Zugriff auf die riesigen Rohstoffvorkommen des Landes zu sichern. Aus den kriegerischen Auseinandersetzungen ging 1965 General Mobutu als Sieger hervor, der das Land mehr als drei Jahrzehnte ausplünderte und die Bevölkerung brutal unterdrückte. Vor und nach seinem Sturz 1997 kam es zu einem Bürgerkrieg, in den vor allem Nachbarländer wie Uganda und Ruanda eingegriffen haben, aber auch weiter entfernte Länder wie Simbabwe. Viele ausländische Unternehmen sicherten sich die Rohstoffe des Landes durch eine Zusammenarbeit mit der bewaffneten Gruppierung, die gerade das betreffende Gebiet beherrschte. Mitte 2003 konnte eine Übergangsregierung mit Vertretern der Mehrzahl der regional herrschenden Milizen und Armeen in Kinshasa gebildet werden. Dies hat die Kampfhandlungen aber nicht beendet, und besonders im Osten des Kongo kommt es immer wieder zu Gefechten zwischen rivalisierenden bewaffneten Gruppierungen. Die für den Sommer 2005 geplanten Wahlen wurden von der Regierung verschoben, was von der politischen Opposition kritisiert und mit Protestdemonstrationen beantwortet wurde. Dies und vor allem der internationale politische Druck veranlassten die Regierung dazu, für das Jahr 2006 allgemeine Wahlen vorzusehen.

Viele Einwohner der DR Kongo setzen große Hoffnungen in diese ersten freien Wahlen seit der Unabhängigkeit. Ein „Zeit“-Korrespondent hörte Anfang 2005 von der 27-jährigen Biochemikerin Audrey Siyapata: „Nach den Wahlen wird alles besser, es wäre nicht gut, sie zu verschieben.“ In Bukavu sprach der Journalist niemanden, der dieses Ereignis nicht sehnsüchtig erwartete.⁶³ Ein weiteres Indiz für dieses Interesse ist, dass viele der mehr als 150.000 kongolesischen Flüchtlinge in Tansania möglichst rasch in ihre Heimat zurückkehren wollen, um sich für die Wahlen registrieren zu lassen.

Der jahrzehntelange Krieg hat dazu geführt, dass der rohstoffreiche Kongo beim „Human Development Index“ auf Platz 167 von 177 bewerteten Ländern gerutscht ist. Die Lebenserwartung betrug 2003 lediglich 43,1 Jahre, in der ersten Hälfte der 1970er Jahre waren es noch 46 Jahre gewesen.



Ziel 1:

Beseitigung der extremen Armut und des Hungers

Das jährliche Prokopfeinkommen der mehr als 55 Millionen Einwohner der Demokratischen Republik Kongo betrug 2003 lediglich etwa 100 Dollar, nach Weltbank-Berechnungen der weltweit niedrigste Wert. Selbst im Bürgerkriegsland Sierra Leone ist das Prokopfeinkommen 50% höher und im von Dürrekatastrophen betroffenen Niger doppelt so hoch.

2001 erhielten drei Viertel der Bevölkerung keine ausreichende Ernährung, geht aus Schätzungen der Weltbank hervor. Organisationen wie das „International Rescue Committee“ gehen davon aus, dass der weitaus größte Teil der mehr als drei Millionen Opfer des Bürgerkrieges in den Jahren 1998 bis 2004 nicht erschossen wurde, sondern verhungert ist oder Opfer von durch den Krieg massiv ausgebrochenen Krankheiten wurde. 2003/2004 sollen es 98% gewesen sein. Mit der begonnenen Demobilisierung von Milizen entstehen neue Aufgaben für die internationale Nahrungsmittelhilfe. Das „World Food Programme“ der FAO versorgt demobilisierte Kämpfer und ihre Familien mit Lebensmitteln, aus Finanzgründen allerdings nur mit einer Ration für einen Monat. Ob mit einer so begrenzten Unterstützung ein nennenswerter Beitrag zur Entmilitarisierung und Wiedereingliederung geleistet werden kann, muss offen bleiben. Das „World Food Programme“ muss gleichzeitig andere Bevölkerungsgruppen unterstützen, darunter etwa 400.000 Flüchtlinge, die aus Nachbarländern zurückgekehrt sind. Auch hat sich das WFP zum Ziel gesetzt, 350.000 unterernährte Kinder mit zusätzlicher Nahrung zu versorgen. Gemessen an den Aufgaben des Programms stellt sich die Frage, ob eine größere finanzielle Unterstützung dieser Arbeit durch westliche Regierungen nicht dringend geboten wäre. Zwar sichert die Nahrungsmittelhilfe nicht die langfristige Politik zur Erreichung der Millenni-

umsetzbar, aber sie hilft denen zu überleben, die von der Erreichung der Ziele einmal profitieren sollen.

Ziel 2:

Verwirklichung der allgemeinen Primarschulbildung

1990 gingen 54,3% aller Kinder im Grundschulalter in eine Schule, 1995 waren es 60,8%, darunter deutlich weniger Mädchen. Zwar liegen für die weiteren Jahre kaum Daten vor, aber es ist zu befürchten, dass die Möglichkeiten zum Schulbesuch seither deutlich gesunken sind, besonders in den Regionen, die stark vom Bürgerkrieg betroffen sind. Nach UNDP-Daten betrug Ende der 1990er Jahre der Anteil der Grundschul Kinder, die tatsächlich eine Schule besuchten, schätzungsweise 35%. Ein Indiz für die soziale Krise ist die Tatsache, dass es allein in der Hauptstadt Kinshasa etwa 40.000 Straßenkinder gibt. Außerdem müssen 30.000 Kindersoldaten einen Neuanfang im zivilen Leben finden und eine Schulbildung beginnen, eine Aufgabe, für die UNICEF sich engagiert. Eine Annäherung an das Millenniumsziel ist nur nach einem Ende der Gewalt zu erwarten.

Ziel 3:

Förderung der Gleichheit der Geschlechter und Ermächtigung der Frauen

Beim „Gender-Related Development Index“ kommt die DR Kongo auf Platz 131 von 140 berücksichtigten Ländern. Bei Überfällen und Kampfhandlungen kommt es zu zahllosen Vergewaltigungen. Dies geschieht auch in den Regionen, aus denen in den internationalen Medien nicht über Kampfhandlungen berichtet wird. So erreichte ein Team von „Ärzte ohne Grenzen“ im Juli 2005 das Dorf Sonja im Südosten des Kongo und musste feststellen, dass fast alle Frauen vergewaltigt worden waren und alle Hütten niedergebrannt wurden. Dass auch UN-Blauhelmsoldaten an Sex mit Minderjährigen und Vergewaltigungen beteiligt waren, hat die Weltöffentlichkeit erschüttert.

Unzählige Frauen im Kongo werden bei Vergewaltigungen mit HIV/AIDS infiziert. Der katholische Pfarrer P. Drago Gveric, der im Osten des Kongo arbeitet, sagte im Frühjahr 2005 über die Lage in Süd-Kivu: „Unser Land gleicht einem Schiff, das in schwerer See ohne Steuer dahintreibt. Menschenleben sind so gut wie wertlos. Am schwierigsten ist die Lage im Osten des Landes ... Die Opfer sind in der Regel die Schwächsten: Kinder und Frauen. 40% der Soldaten sind Kinder. Offiziell existieren sie nicht. Frauen und Mädchen werden regelmäßig in die Wälder verschleppt, missbraucht und wieder zurückgeschickt, wenn sie überlebt haben; sie werden dann von allen verachtet.“ Inzwischen wird eine zunehmende Zahl von Frauen und Mädchen entführt und vergewaltigt, um von den Familien Lösegeld zu erpressen. In einem Beitrag des „ai Journal“ vom Juli 2005 ist nachzulesen: „Zehntausende Frauen und Mädchen wurden im Verlauf des seit zehn Jahren andauernden blutigen Konflikts Opfer systematischer sexueller Gewalt. Amnesty International geht von 40.000 bislang allein im Ostkongo dokumentierten Fällen von Vergewaltigungen und anderen

sexuellen Angriffen aus.“ Ermutigendes berichtete Andrea Böhm im März 2005 in der „Zeit“ aus dem Osten des Kongo: „Allen Widrigkeiten zum Trotz haben die ersten Frauen ihre Vergewaltiger vor Gericht gebracht – wenn es denn in ihrer Umgebung eine Gerichtsbarkeit gab. Dafür standen ihnen Kirchengruppen wie das Centre Olame in Bukavu oder Frauenorganisationen wie PAIF (Promotion et Appui aux Initiatives Feminines) in Goma zur Seite.“

Ziel 4:

Senkung der Kindersterblichkeit

2001 waren etwa 31% aller Kinder unter fünf Jahren unterernährt. 205 von 1.000 Kindern starben, bevor sie fünf Jahre alt werden. Die Situation hat sich seither nicht nennenswert verbessert. UNICEF berichtete 2005, dass 1,9 Millionen Kinder in der DR Kongo unter akuter Unterernährung leiden. Eine deutliche Verbesserung dieser Situation und die Verwirklichung des Millenniumsziels sind nur nach einem Ende aller Kampfhandlungen und mit einer systematischen Sozialpolitik zur Überwindung der Not der ärmsten Teile der Bevölkerung zu erwarten.

Ziel 5:

Verbesserung der Gesundheit von Müttern

990 von 100.000 Müttern sterben bei der Geburt eines Kindes. Das bedeutet sogar eine leichte Verschlechterung gegenüber den 1990er Jahren. Der katastrophale Zustand der Gesundheitsversorgung hat auch zur Folge, dass die meisten Frauen bei der Geburt eines Kindes keine Begleitung und Unterstützung durch eine ausgebildete medizinische Fachkraft erhoffen können. In der Provinz Ituri im Nordosten des Kongo hat die Organisation „Ärzte ohne Grenzen“ unter großen Gefahren bis Mitte 2005 eine medizinische Versorgung in ländlichen Gebieten aufrechterhalten. Nach der Entführung von zwei Mitarbeitern am 2. Juni 2005 musste diese Arbeit eingestellt werden. Zwar wird der medizinische Einsatz in einem städtischen Krankenhaus fortgesetzt, aber das ist für die meisten werdenden Mütter nicht zu erreichen.

Ziel 6:

Bekämpfung von HIV/AIDS, Malaria und anderen Krankheiten

2003 lebten etwa drei Millionen Menschen in der DR Kongo mit HIV/AIDS. Das entsprach etwa 5% der Bevölkerung. Es wird aber vermutet, dass es Regionen gibt, wo die Infektionsrate 20% erreicht hat. Es wird geschätzt, dass 40% bis 50% aller Kämpfer HIV positiv sind, eine erschreckende Zahl auch angesichts der großen Zahl von Vergewaltigungen durch diese Kämpfer.

Die Krankheit trifft ein Land schwer, dessen Gesundheitsversorgung kaum noch funktioniert. Amnesty international stellte 2004 in einem Bericht den Zusammenhang von HIV/AIDS und dem Zustand des Gesundheitsbereichs im Kongo dar: „Die Gesundheitsversorgungs-Infrastruktur in der Demokratischen Republik Kongo ist vollständig zusam-

mengebrochen. Kämpfer haben bewusst Gesundheitszentren und Krankenhäuser zu Zielen ihrer Angriffe gemacht und viele davon geplündert und zerstört. Die Kranken und Verletzten waren gezwungen zu flüchten. Die Gesundheitszentren und Krankenhäuser, die noch existieren, sind überfüllt, in einem unhygienischen Zustand und es fehlt an einfachsten Mitteln, um Instrumente zu sterilisieren. Oft fehlen Wasser und Elektrizität ... Für viele Opfer (von Vergewaltigungen) wie Judith bedeutet eine HIV-Infektion mit hoher Sicherheit ein Todesurteil. Staatliche Gesundheitseinrichtungen bieten keine andere Möglichkeiten zur Behandlung von HIV/AIDS als freiwillige Tests. Für diejenigen, bei denen der Test ergibt, dass sie HIV positiv sind, können nur freundliches Mitleid und Ratschläge angeboten werden. Lediglich eine einzige Nichtregierungsorganisation im Osten der DR Kongo bietet antiretrovirale Medikamente an, die die Lebenserwartung derer erhöhen könnte, die sich infiziert haben. Das Ziel ist es, 2005 gerade einmal 150 Patienten zu behandeln.“

Zu den hoffnungsvollen Zeichen gehört es, dass im Juli 2005 in Bukavu ganz im Osten des Kongo eine kleine Fabrik für die Produktion von AIDS-Medikamenten eröffnet werden konnte. Dort wird mit Unterstützung des deutschen Medikamentenhilfswerks „action medeor“ ein in Thailand entwickeltes antiretrovirales Nachahmemedikament hergestellt.

Ziel 7:

Sicherung der ökologischen Nachhaltigkeit

Zu den Reichtümern des Kongo, die in einem weitgehend rechtsfreien Raum geraubt und ins Ausland gebracht werden, gehören auch wertvolle tropische Edelhölzer. Das Gewicht der Urwaldriesen und die Notwendigkeit, sie auf schweren LKWs zu transportieren, erschwert diese Raubzüge, die deshalb einen kleineren Umfang als zum Beispiel der Raub von Diamanten und Edelmetallen haben. Die politisch-militärische Krise des Landes hat in gewisser Weise viele Urwaldflächen vor einer systematischen Abholzung geschützt, aber der Preis, den viele Millionen Menschen dafür gezahlt haben, war hoch. Wenn es tatsächlich in nächster Zeit zu einem Frieden in der DR Kongo kommen sollte, besteht eine Aufgabe darin, die noch riesigen Urwälder des Landes vor der Zerstörung durch nationale und internationale Holzunternehmen zu schützen. Noch befindet sich die Hälfte des zentralafrikanischen Regenwaldgebiets, des zweitgrößten Regenwaldes der Welt von 2,5 Millionen Quadratkilometern, weitgehend unzerstört in der DR Republik Kongo, die andere Hälfte in den Nachbarländern Kongo-

Brazzaville, Kamerun und Gabun. Die Weltbank hat 2001 berechnet, dass die DR Kongo jedes Jahre sechs Millionen Kubikmeter Tropenholz exportieren könnte, sechzig Mal mehr als heute. Die britische „Rainbow Forest Foundation“ befürchtet im Kongo „die erste große Umweltkatastrophe des 21. Jahrhunderts“.

Dominic Johnson berichtete Anfang Mai 2004 in der „tagesszeitung“ über die Rolle eines deutschen Konzerns bei diesen Geschäften mit Tropenholz: „Einer der wichtigsten im Kongo aktiven Holzfirmen ist in deutscher Hand. Die DIFORCO (Société industrielle et forestière du Congo) ist eine Filiale des deutschen Unternehmens Danzer und hält Konzessionen über rund drei Millionen Hektar im Westen und Norden des Kongo. Außerdem betreibt sie in Maluku nahe Kinshasa die wichtigste Holzfabrik mit einer Kapazität von 160.000 Kubikmetern im Jahr. Während in Kinshasa diskutiert wird, schaffen die Deutschen Fakten. Vor wenigen Wochen verkündete der deutsche SIFORCO-Geschäftsführer Dieter Haag die Wiederaufnahme der Holzproduktion im Norden des Kongo. In Bumba würden dieses Jahr 40.000 Kubikmeter Holz geschlagen, 2005 sollen es dreimal so viel sein.“

Im Jahre 2002 hatten 46% der Einwohner der DR Kongo Zugang zu sauberem Trinkwasser und 29% zu einer angemessenen sanitären Entsorgung. Inzwischen wird davon ausgegangen, dass als Folge von Kriegshandlungen und Flucht die große Mehrheit der Bevölkerung keinen Zugang zu sauberem Wasser hat.

Ziel 8:

Aufbau einer weltweiten Entwicklungspartnerschaft

Die DR Kongo gehört international zu den Ländern, die gemessen an ihrer Wirtschaftskraft am höchsten verschuldet sind. Die Auslandsschulden von 12 Milliarden Dollar entsprechen 225% des jährlichen Bruttosozialprodukts und 1.280% der Exporte.

Die Demokratische Republik Kongo erhielt 2003 479,3 Millionen Euro (deutsche Entwicklungshilfe, mit Abstand die größte Summe in Afrika (vor Kamerun und Sambia). Die hohe Summe erklärt sich vor allem aus einem Schuldenerlass für den Kongo. 2002 hatte die Unterstützung lediglich 22,4 Millionen Euro betragen. Aus EU-Mitteln erhielt das Land 70,9 Millionen Euro Unterstützung. Insgesamt erhielt die DR Kongo 2002 806,7 Millionen Dollar internationale Hilfe, etwa 15,8 Dollar je Einwohner. Diese Unterstützung machte 14,1% des Bruttosozialprodukts aus, ein Indiz für die katastrophale wirtschaftliche Situation des Landes.